

# Schuhmacher-Fachblatt

Erwerbe die Wahrheit,  
Dann kommt du zur Klarheit!

## Organ der deutschen Schuhmacher

Ercheint jeden Sonntag. — Abonnementspreis: pro Quartal durch die Expedition per Kreuzband bezogen 1,10 Mk., bei der Post 95 Pf. Alle Postenhalten nehmen Bestellungen entgegen. Auch zu beziehen durch die Expedition in Göttingen. Kreuzbandsendungen innerhalb Deutschlands und nach Oesterreich kosten 4 Exemplare à 1 Mk. 10 Pf. pro Quartal, 5 und mehr Exemplare à 85 Pf. pro Quartal; nach der Schweiz und dem übrigen Ausland unter 4 Exemplare à 1 Mk. 30 Pf. pro Quartal, 4 und mehr Exemplare à 90 Pf. pro Quartal. — Das „Schuhmacher-Fachblatt“ steht in der Beträgungs-Preisliste unter Nr. 6773. — Inserate werden mit 25 Pf. die dreispaltige Zeile für die erste Woche berechnet. Bei dreimaliger Wiederholung 5 Prozent Rabatt, bei fünfmaliger 15 Prozent, bei zehnmaliger 30 Prozent, bei zwanzigmaliger 33 1/2 Prozent und bei jährlicher Aufnahme 50 Prozent Rabatt.

Nr. 25

Göttingen, 23. Juni

1901.

### Aus der deutschen Gewerkschaftsbewegung

In der Pfingstwoche hielt eine ganze Anzahl deutscher Gewerkschaftsverbände, so diejenigen der Metallarbeiter, Berg- und Hüttenarbeiter, Bildhauer, Glasarbeiter, Töpfer und Rauchwarenverarbeiter, ihre Generalversammlungen ab; ferner fanden der Verbandstag der Tischler-Dünnderschen Gewerksvereine, katholische, national- sowie christlich-soziale Zusammenkünfte statt.

Die Generalversammlung der stärksten deutschen Gewerkschaft, des Deutschen Metallarbeiterverbandes, fand in Nürnberg statt. Der Verband hat in den letzten zwei Jahren eine glänzende Weiterentwicklung erfahren. Seine Mitgliederzahl stieg von 75 431 Ende 1898 auf 85 013 Ende 1899 und auf 100 762 Ende 1900. Also im ersten Krisenjahr gewann er 15 000 neue Mitglieder, was beweist, wie befestigt und solid diese Organisation gestärkt ist. Die Einnahmen betragen im Jahre 1900 1 578 379 Mk., die Ausgaben rund 1 007 000 Mk., so daß ein Vermögensbestand von 571 602 Mk., mehr als eine halbe Million Mark oder pro Mitglied durchschnittlich 5,70 Mk. verblieben. Zu der Generalversammlung waren 178 Delegierte erschienen. Aus dem Vorstandsbericht ist ersichtlich, daß in der zweijährigen Periode 37 Angriffs- und 131 Abwehrstreiks vorgekommen sind, woran insgesamt 16 550 Personen beteiligt waren. 69 Angriffsstreiks waren ganz oder teilweise erfolgreich, 17 erfolglos; von den Abwehrstreiks hatten 39 ganz oder teilweise, 40 keinen Erfolg. Der vielfach interne Vorgänge verdrängende Bericht veranlaßte lebhafteste Debatten, die mehrere Sitzungen beschäftigten. Dem Vorstand wurde mit allen gegen 1 Stimme und dem Kassierer einstimmig Entlassung erteilt. Einstimmig erklärte sich Johann die Generalversammlung für die Verschmelzung mit dem Formerverbande. Ein gründliches, tüchtiges Referat hielt hierauf Genosse Segitz über die Agitation, in dem er auch die Neutralitätsfrage berührte. Soweit unter „parteilosen Gewerkschaften“, führte er aus, verstanden wird, daß die Gewerkschaften sich nicht mit Parteipolitik befassen sollen, bin ich ganz damit einverstanden. Uebrigens hindert uns schon die reaktionäre Gesetzgebung daran, wenn wir nicht auf Frauen und minderjährige Arbeiter verzichten wollen. Er beleuchtete dann in kritischer Weise die christlichen Gewerkschaften. Die christlichen Arbeiter werden verhetzt von der christlichen Unternehmerpresse, die ein Interesse daran hat, die Arbeiterbewegung gespalten zu sehen, verhetzt von den Geistlichen, die befürchten ihren Einfluß zu verlieren, wenn die christlichen Arbeiter mit ihren freier denkenden

Klassen Genossen in Verbindung kommen. Es mag sein, daß hier und da Arbeiter sich über die rituellen Gebräuche der katholischen Kirche unpassend geäußert, die religiösen Gefühle der christlichen Arbeiter verletzt haben. Wir verurteilen das auf das Entschiedenste. Ich muß aber hinzufügen, daß die angebliche Kränkung der religiösen Gefühle in den meisten Fällen doch nur ein Vorwand ist, um die katholischen Arbeiter der modernen Gewerkschaftsbewegung zu entfremden. Die Leute, die uns religiöse Intoleranz zum Vorwurf machen, scheuen sich nicht, uns bei jeder Gelegenheit in der gemeinsten Weise zu verächtigen. Besonders die Führer der christlichen Gewerkschaftsbewegung, gewisse Kapläne, Gewerkschaftsvorstände leisten auf diesem Gebiete Unglaubliches. Der Kirche ist es nicht darum zu thun, die christlichen Arbeiter so zu organisieren, daß sie sich als Klasse fühlen, die Klasseninteressen zu vertreten hat. Das Streben der katholischen Kirche geht dahin, die vorhandenen Klassen- gegenüber zu verflüchten, eine Harmonie zwischen Arbeiter und Unternehmer zu konstruieren, die hauptsächlich nicht vorhanden ist. Die Ausbeutung der Arbeiter durch die Unternehmer wird als eine Fügung Gottes dargestellt. Die Ausbeutung soll nicht beseitigt, sondern auf eine gewisse Grenze beschränkt werden. Meine Meinung ist deshalb die, wir sollen auf diese sogenannten parteilichen Gewerkschaften keine allzugroßen Rücksichten nehmen. Es wäre schon viel erreicht, wenn jene christlich-sozialen Arbeiter, die sich uns nicht anzuschließen vermögen, sich in eigenen Verbänden organisieren würden, wenn ein Zusammengehen zwischen uns und ihnen von Fall zu Fall ermöglicht würde. Auch das ist schon schwierig genug, wie sich bei Lohnbestrebungen u. s. w. gezeigt hat.

Den großen Agitationstoren legt Segitz keinen großen Wert bei, für zweckmäßiger hält er kleinere Touren, die für 3 bis 4 Tage in der Woche berechnet sind. Ferner trägt er die oftmals ungenügende Vorbereitung und Agitation für die Versammlung. Man glaube, der Name des Redners genüge, um das Votum zu fällen, und sehe sich nachher getäuscht. Der Redner habe sich auch vorher über Lohn- und Arbeitsverhältnisse am Ort zu erkundigen. Daran fehle es auch oftmals. Der Agitation von Mund zu Mund gebe er jedoch den Vorzug und regt an, den Kollegen Material dazu in Gestalt einer kleinen Broschüre zu geben, die die Verhältnisse des Verbandes, seine Leistungen und Ziele enthalten müsse. Viel wichtiger und schwieriger als die Gewinnung von Mitgliedern, sei die Erhaltung der gewonnenen Mitglieder. In den zwei letzten Jahren sind dem Metallarbeiterverband 131 769 Mitglieder beigetreten und 106 000 sind wieder aus-

getreten. Die Ursachen davon sind Tod, Berufswechsel, Einziehung zum Heere, verlorene Streiks, persönliche Zwistigkeiten unter den Kollegen. Auch die Art der Beitragserhebung spiele eine große Rolle in dieser Frage. Je kürzer die Beitragsfristen umso besser, auch empfehle es sich, die Beiträge einzukassieren zu lassen. Es empfehle sich, bei jedem Austritte die Ursache dazu von den Lokalbeamten feststellen zu lassen, um hier einmal Klarheit zu gewinnen. Diese Ausführungen sind auch für uns sehr beachtenswert, umso mehr als die Generalversammlung der Metallarbeiter die Anregung Segitz zum Beschlusse erhob, wonach die Lokalbeamten eine Statistik über die Gründe des Austritts der Mitglieder aufstellen sollen.

In Bezug auf die Maßnahme wurde folgende Resolution angenommen:

1. In allen Betrieben wo 3/8 der dortselbst beschäftigten Arbeiter vollberechtigte Mitglieder einer Organisation sind, sind dieselben verpflichtet, durch geheime Abstimmung einen Beschluß über die Arbeitsruhe am 1. Mai herbeizuführen. Entschieden sich die Majorität für die Arbeitsruhe, so hat sich die Minorität diesem Beschlusse zu fügen. Der Ortsverwaltung ist spätestens 10 Tage vor dem 1. Mai von dem Beschluß Kenntnis zu geben. 2. Eine Beschlußfassung über die Arbeitsruhe am 1. Mai darf in keiner Gruppen- oder allgemeinen Versammlung gefaßt werden. 3. Aussperrungen und Maßregelungen wegen der Arbeitsruhe am 1. Mai dürfen nicht mit Forderungen unersetzlich beantwortet werden. 4. Bei Aussperrung oder Maßregelung wegen der Arbeitsruhe am 1. Mai tritt für die davon Betroffenen eine Unterstützung in der Höhe der Arbeitslosen-Unterstützung in Kraft und wird die Unterstützung vom 2. Mai ab gezahlt, doch gilt dieselbe nicht als Arbeitslosen-Unterstützung.

Für die streikenden Weber in Runenwalde wurde eine Unterstützung von 1000 Mk. bewilligt und schließlich durch eine Resolution Stellung genommen gegen jede Erhöhung der Getreidezölle und aller übrigen Lebensmittelszölle.

Die Generalversammlung der Bildhauer tagte in Dresden. Ihr Verband zählt 4521 Mitglieder und umfaßt damit 70 Prozent der Berufsangehörigen. Im Jahre 1899 betragen seine Einnahmen 102 132 Mk., im Jahre 1900 115 048 Mk., oder 24,90 bzw. 25,32 Mk. von jedem Mitglied, die Ausgaben 26,41 bzw. 26,14 Mk. Das Vermögen betrug Ende 1900 56 491 Mk. Der Verband gewährt Unterstützung den Arbeitslosen, den Reisenden, den Arbeitsunfähigen, in besonders Notfällen und den Witwen. Die Generalversammlung beschloß

### Das Dorfkind.

Eine Geschichte aus dem Alltagsleben von Ludwig Förster.

10] [Nachdruck verboten.]  
Der Hof des Schulzen liegt jenseits der Kirche und so mußte das junge Paar auch an der Fabrik vorüber. Im Garten des Fabrikanten war gerade die ganze Hochzeitsgesellschaft versammelt, um sich für den Zug nach der Kirche zu ordnen. Die jungen Leute von Waldmann und Elisabeths Vater als Zeugen begleitet, erregten allgemeine Euphorie, ganz besonders die Braut. Elisabeth sah in ihrem schwarzen Rockchen mit dem lila Einfaß unter schwarzem Epithel und dem querliegenden vierfachen Faltenreißer darüber ganz entzückt aus. Seit Schleier und Kranz trug sie auf dem schönen dunklen Vorderkopf einen weißen Heimbänder, der ihrem hochgehenden Kindergesicht ein fast mandorlenhaftes Aussehen gab.

Die Aufmerksamkeit der ganzen lachenden und scherzenden Hochzeitsgesellschaft ward augenblicklich auf das schöne Dorfkind gelenkt. Die Herren sahen die Kränze auf und die Damen desgleichen zu nicken, sie stießen Vergleiche zwischen dieser und jener Braut. Ein Gummibauch, der Kränze des Bräutigams, ließ sogar ein bezauberndes entzücktes „Ach“ vernehmen. Es war ein regelrechter Wettstreit zwischen Jugendlichkeit und Natürlichkeit, lockerer und matterer Heubäute und Eleganz, der sich in wenigen Sekunden abspielte und vollständig zu Gunsten der jungen Arbeiterin entschied. Selbst Herr Kruse vergaß für einen Augenblick die gute Mühseligkeit, die er seiner jungen Frau schuldig war und starrte wie bezaubert auf die schöne Erscheinung.

Um aber das Linsicht voll zu machen, drängte sich Herr Dunkelberg plötzlich in den Vordergrund und sagte laut, indem er sich hoch in die Brust warf: „Sehen Sie, meine Herrschaften, das sind meine Leute.“

Die Herrschaften waren natürlich entsetzt über das Prozedium, das sich da breit machen wollte, einige von ihnen rümpften bezeichnend die Nasen.

Auch Georg war innerlich empört. Vielleicht wollten die Arbeiter sagen, Herr Dunkelberg „ausganzet“, im Vorbeigehen grüßend, „auf diese Bezeichnung sind wir stolz.“

Aber der Partend fühle den Vieh nicht. „Ja, ja“, sagte er zu seinen Gästen geordnet, „ich habe auch mein ganzes Leben lang arbeiten müssen, sonst hätte ich es auch wohl zu nichts gebracht.“

Er würde sicher noch weiter geplatzt haben, aber ein zornsprühendes Blick seiner Tochter ließ ihn jählings verstummen, er geriet in Verlegenheit und wollte sich, wie er immer that, die Hände reiben, da er aber merkte, daß er weise Handzüge trug, kam er noch mehr in Verlegenheit und vollständig verwirrt zog er sich hinter die Menge zurück.

Schnell ordnete sich nun der Zug, Herr Kruse sah noch einmal träumerisch der schönen Arbeiterin nach, während das kleine, zierliche und blosse Persönchen mit den wasserblauen Augen, das an seinem Arm hing, beinahe vor ihm weinte. Diese Arbeiterin, denkt sie verächtlich, was die sich einbildet, die ist doch nur absichtlich hier vorbeigekommen, um sich bewundern zu lassen. Aber ich werde mich schon zu rächen wissen, wenn sich einmal die Gelegenheit dazu findet. Wit, Haß und Rache im Herzen geht sie zur Kirche und tritt vor den Altar. Der Pfarrer, statt von Liebe zu reden, belehrt ihren Haß noch, denn er spricht deutlich und argwöhnlich, seine ganze Trauredigkeit ist eine bornirte Philippika gegen die zunehmende Gottlosigkeit der Welt. Alle Hochzeitsgäste wissen, wem das gelten soll.

Georg und Elisabeth verliebten den Tag in heiterster Fröhlichkeit. Am Nachmittag unternahm die kleine Gesellschaft einen Ausflug, lagerte sitzend und scherzend in einem kleinen Laubendäucher und abends gingen sie zum Tanz in den Gasthof. Auch der alte Jagat ging diesmal mit.

### Viertes Kapitel.

Unter rastloser Arbeit und tausendfältigen kleinen und großen Sorgen, an denen das Leben der Proletarier so reich ist, sind zwei Jahre vergangen. Elisabeth hat ihrem Mann ein kleines Mädchen geboren. Das kleine Mädchen ist ein überaus drolliges Ding, ganz besonders aber der Stellung des Vaters, der das Kind auch am meisten unter seiner Obhut hat.

Elisabeth ist noch immer die alte geblieben, halb Aufopferung für die Lieben und halb Frömmigkeit. Alle Bemühungen Georgs, sie aus dem Traumbilde, das sie führte, zu reißen, alle geduldeten

Befehle und Ermahnungen hatten stets den gleichen Mißerfolg. Sie blieb immer ruhig seinen Auseinandersetzungen zu, aber wenn er dann ein Eingehen auf das Thema, einen Gedankenaustausch von ihr verlangte, dann wies sie jedesmal ab: „Ach, du mit deinen Heulen, laß mich doch, ich verheiß das nicht.“ Und wenn er dann traurig schweigend, sie lieh weinend um den Hals: „Du bist doch nicht böse Georg? Ich habe dich ja so lieb.“

Beschiedentlich, besonders aber in letzter Zeit, ist sie ganz niedergedrückt aus der Kirche nach Hause gekommen, hat das Verden aus dem Schoß genommen und dann heimlich lange geweint. Wenn Georg das sah und bringend eine Ausflucht verlangte, dann räumte sie schnell ihre Zähnen, ging hinaus, machte sich in der Küche oder im Hofe zu schaffen, und so erfuhr er nie die Aufregung nach Hause und das anfänglich unterdrückte Schließen artete schließlich in einen richtigen Weintampf aus. Jetzt verlor Georg endlich doch die Geduld und als er, von Elisabeths Vater unterstützt, in Kratzham am Tag die Wahrheit zu wissen verlangte, kam diese endlich an den Tag. Der nachsichtige Pfarrer hatte in fast jeder seiner Predigten eine ganze Menge höchst anspitziger Worte über ein Paar, das in wilder Ehe lebt und verleben mehr geliebt und die heilige Einfaß der Dorfboten dabei reagiert, vielleicht spielte auch der Vieh noch immer eine Rolle dabei, genug, mehr wie einmal war Elisabeth beim Verlassen der Kirche höchst eifersüchtig gewesen und hatte seine Weiberzungen geschüttelt. Die Liebe zu Georg hat sie überwinden gelehrt, aber nun kam für ihre beschränkte Auffassung der hässliche Schlag.

„Du hast deinen Einfluß nicht geltend gemacht, um deinen Mann zur allein seligmachenden Kirche zu führen“, hatte der Pfarrer nach der Beichte gesagt. „Ich muß Dir die Absolution verweigern, erg dich ein und bekehrte ihn.“

Beide Männer sind bei dieser, unter fortwährendem Schlingen vorgebrachten Erklärung außer sich vor Empörung. Jagat schlug vor Erregung die Hände über dem Kopf zusammen und auch bei Georg häutete es eine geraume Zeit, bevor er ein Wort herausbringen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Erhöhung der Wochenbeiträge von 50 auf 65 Pf., Ermäßigung der Karenzzeit in Sachen der Unterstützungs-Einrichtungen von 26 auf 20 Wochen und Erhöhung der Tagesunterstützung von 1 auf 1,25 Mk.

Die Berg- und Hüttenarbeiter waren in Rassel verjammelt. Der Verband zählt 36410 Mitglieder. Auch hier wurde die Neutralitätsfrage erörtert und von einer Seite davor gewarnt, die Neutralität gar zu weit zu treiben, während andererseits Redakteur Sud energisch dafür eintrat. Er meint dies in dem Sinne, daß sich die Gewerkschaften keiner politischen Partei gegenüber verpflichten, wohl aber energische Sozialpolitik treiben sollen. In einer längeren Resolution betreffend die Arbeitererziehung wurden die Forderungen der Bergarbeiter erneuert: Mitwirkung der Arbeiter bei der Bergwerksinspektion, Achtfundenschicht, vollständiges Verbot der Frauenarbeit, Reformierung der Knappschaftsversicherung, volles Streikrecht und gesetzlicher Schutz des Arbeitslosen. Diese Forderungen wurden durch ein Reichsberggesetz. Scharfe Kritik wurde geübt an dem unerträglichen Außenvergehen; mindestens 80 Prozent aller Bußen werden zu Unrecht verhängt und darum die Errichtung einer Entscheidungsinanz gefordert. Anträge auf Einführung der Arbeitslosenunterstützung wurden abgelehnt, dagegen ein Sterbegeld beschlossen und zwar im Betrage von 30 Mk. bezw. von 60 Mk. für den Fall, daß das Mitglied vor seiner Frau stirbt.

Die Generalversammlung der Lössler fand in Magdeburg statt. Ihr Verband zählt 4891 Mitglieder in 70 Orten. In einzelnen Städten wie Dresden, Berlin sind 80 Prozent bezw. 85 Prozent der Berufsangehörigen organisiert. Die Einnahmen betragen 212.150 Mk., die Ausgaben 190.383 Mk., der Vermögensbestand beträgt 21766 Mk. Nicht weniger denn 57 Prozent der Einnahmen mußten für Streits ausgegeben werden. Es gab darüber auch lebhaft Kritik. Der Zentralvorstand Drunzel führte zur Sache aus: Man müsse bei Lohnbewegungen möglichst diplomatisch verfahren und, wenn möglich, auf gutlichem Wege zum Ziele zu kommen suchen. Der Streik dürfe nur im äußersten Notfalle beschlossen werden und nur dann, wenn er wenigstens einigermaßen aussichtsreich erscheine. Ein fehschlagener Streik werfe die Organisation erfahrungsgemäß um Jahre zurück u. s. w. Die Versammlung stimmte diesen Ausführungen zu. Beschlossen wurde, die Lokalbeamten zu verpflichten, allmonatlich einmal dem Zentralvorstand über die Lage des Marktes, das Verhältnis von Angebot und Nachfrage, die Zahl der Arbeitslosen u. s. w. in dem betreffenden Bezirk zu berichten. Der Zentralvorstand soll dadurch einen Ueberblick über die Verhältnisse im ganzen Verbandsgebiete bekommen und in den Stand gesetzt werden, eventuell zu Gunsten der organisierten Arbeiter den Markt in gewissen Sinne zu regulieren. Eine Resolution richtete sich gegen die Accordarbeit und die von ihr gezeitigten Mißstände: Die Galopparbeit, das „Wählen“, das die Gesundheit ruiniert, die Preise drückt und die Zahl der erforderlichen Arbeitskräfte einschränkt. Die Resolution geht davon aus, daß die Befestigung der Accordarbeit vor der Hand unmöglich ist; es soll aber den schlimmsten Mißständen dadurch abgeholfen werden, daß in den einzelnen Filialen die organisierten Kollegen allgemein festgesetzt wird, wie hoch sich ihr Verdienst bei dem Accordsystem belaufen darf. Ferner fand eine Resolution betreffend Bauarbeiterzuschuss Annahme. An neuen Einrichtungen wurden beschlossen die Krankenunterstützung mit 50 bis 80 Pf. pro Tag für 5 bis 8 Wochen, Sterbebeitrag und Umzugsunterstützung; die Frage der Arbeitslosenunterstützung soll weiter verfolgt werden und der Vorstand das nötige Material sammeln.

Die Gasarbeiter tagten in Fürth. Ihr Verband zählt rund 9000 Mitglieder. Seine Einnahmen in den letzten zwei Jahren betragen 167.897 Mk., daneben wurden aber noch durch freiwillige Beiträge 348.791 Mk. für Streikunterstützungen aufgebracht. Um die Streits in Nürnberg und Schwanstein zu einem Ende zu führen, wurde beantragt, in einen Generalstreik einzutreten, der Antrag aber abgelehnt, da erst noch weitere Versuche zur Beendigung jener Kämpfe auf gutlichem Wege gemacht werden sollen. Die Karenzzeit für Unterstützungen wurde von 26 auf 32 Wochen verlängert. Angewiesene dürfen in Zukunft nur unterkommen werden, wenn 7/8 der in Betracht kommenden Kollegen vollberechtigte Verbandsmitglieder sind; ferner erhielt der Vorstand das Recht, ausichtslose Streits dadurch zu beendigen, daß die Mitglieder angewiesen werden, sich um andere Arbeit umzusehen. Schließlich wurden sämtliche Bezirksstellen verpflichtet, lokale Arbeitsnachweise zu errichten, die mit dem Zentralarbeitsnachweis in steter Fühlung bleiben sollen.

Der Verband der deutschen Raucherwarenrichter hielt seine Generalversammlung in Lindenau bei Leipzig ab, die von 23 Delegierten besucht war. Die Einnahmen des Verbandes betragen 307.64 Mk., die Ausgaben 306.67 Mk. Von den Bezirksstellen erwähnen wir die Verpflichtung der Mitglieder zur Abnahme von 26 Streikmarken à 50 Pf. in jedem Jahre, den Anschluß an die Generalkommission in Hamburg, Obligatorium der Fachzeitung, Gründung einheitlicher Arbeitsnachweise, vollständige Arbeitsruhe am 1. Mai bezw. Erntefeste von 1 Mk. von jedem Mitglied, das an diesem Tage arbeitet.

Der aufmerksam lesende Kollege wird aus dem Stande der verschiedenen Organisationen sowie aus den Verhandlungen und Beschlüssen der Generalversammlung manche Anregung erhalten, sowie die Ueberzeugung gewinnen, daß man in allen Berufsorganisationen darauf bedacht ist, deren Einrichtungen weiter auszubauen und

sie in jeder Beziehung für die Mitglieder nützlich zu machen. Was über Agitation, Accordarbeit, Streits z. m. t. g. ist, ist sehr beachtenswert. Und so können wir von andern Organisationen manches lernen.

Auf der Generalversammlung der Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften in Köln ging es ziemlich lebhaft her, aber die kompetente Majorität, zum großen Teil aus den eigenen Beamten bestehend, hielt fest zu ihrem stark angefochtenen Verbandsanwalt Dr. Max Hirsch und lehnte alle von denselben bekämpften Vorträge der Opposition ab. So bleibt auch der lächerliche Revers fortbestehen und das ganze System des persönlichen Regiments mit einigen milderen Dekorationen. Es wird also in der bisherigen Weise fortgewirfelt.

Der christliche Gewerkschafts-Kongress fand in Krefeld statt. Die christlichen Gewerkschaften sollen 164.772 Mitglieder zählen, wovon 82.261 dem Gesamtverbande angehören. Die bedeutendsten Gewerkschaften sind die Bergarbeiter mit 34.000, Textilarbeiter 12.500, Holzarbeiter 3200, Metallarbeiter 3800, Ziegler 3700, Maurer 4000 und Siegelarbeiter Berg- und Metallarbeiter 11.500 Mitglieder. Merkwürdig abgerundete Zahlen haben diese Gewerkschaften alle, so daß man an der Richtigkeit derselben zweifeln kann. Außerdem wirkte es geradezu komisch, daß sich die Herren nicht allein die Eisenbahner zurechnen, sondern auch einen Postbeamten-Verein von 2500 Mitgliedern, welcher in Württemberg sein Domizil hat. Im vorigen Jahre rechneten die Christlichen mit 152.000 Mitgliedern. Sehr schlecht sei die finanzielle Lage des Verbandes, so daß der Beitrag pro Mitglied und Quartal von 5 auf 10 Pf. an den Verband erhöht wurde. Der Kongress war sehr fruchtbar in der Fabrikation langwieriger Resolutionen. In einer derselben wird als die Hauptaufgabe der christlichen Gewerkschaften die Eringung guter Arbeits- und Lohnbedingungen bezeichnet, ferner wird ein Reichsvereinsgesetz gefordert, das die Einreichung der Mitgliederlisten vorsehe, während man mit der Einreichung der Statuten, der Liste der Vorstandsmitglieder sowie mit der behördlichen Ueberwachung der Vereinsversammlungen einverstanden ist. Prächtige Freiheitsreden! Was alles geht denn das die Polizei an? Fort mit der ganzen unwürdigen Polizeibevormundung!

## Aus unserm Beruf.

— Offenbar. Wegen schlechten Geschäftsganges, sowie Konkurs der Firma Schönhof Sohn und der Zahlungsunvermögen der Firma Kania u. Ko. erühen wir die Kollegen, den Bezug nach hier vorläufig fernzuphalten, da es hierbei viele arbeitslose Kollegen gibt. Die Krisisverwaltung.

— Erfurt. Am Sonnabend, den 18. Juni wurden in der Deutschen Schuhfabrik 40 Arbeiter und Arbeiterinnen gefesselt. Die Arbeitssittlichkeit von Erfurt ist sehr fehr 74 1/2 Stunden. Auch in den übrigen Fabriken ist der Geschäftsgang ein überaus trauriger. Die Entlassungen sind jedenfalls das Resultat der am Freitag stattgefundenen Versammlung der Aktionäre. Unter den Entlassenen befinden sich einige schon seit der Gründung des Geschäftes hiesige Kollegen. Von verschiedenen Branchen sind immer die hiesigen Kollegen davon betroffen und gewarnt, daß die hiesigen Kollegen davon betroffen und gewarnt werden sollen.

Bei den Lohnbewegungen der Arbeiter der Schuhfabriken, schreit der Mitarbeiter der „Leipziger Volkszeitung“, aus der Schweiz ergibt die sogenannte Freigabe der Journaltieren sowieso immer an erster Stelle. Mit Recht behaupten sich die Arbeiter darüber, daß mit der Berechnung des Verbrauches von Mehl, Kaffee, Zucker, Gas, Wasser u. s. w. den Fabrikanten die Möglichkeit offen bleibe, den Lohn willkürlich zu ändern. Sie behaupten, die Möglichkeit genauer Kalkulation und weisen auf die notwendigen Folgen dieses Unrechtes: Ungerechtigkeiten, Mängel, Unklarheit des Lohnes u. s. hin. Die Fabrikanten behaupten, daß Abgehen von diesem Modus unmöglich sei. Mit einer Härtnachlässigkeit, die überdies nicht, verharren sie auf der Behauptung, daß die Freigabe der Journaltiere eine bedeutende Steigerung der Betriebsausgaben herbeiführen würde. Die Berechnung derselben sei das einzige Schutzmittel der Bergbewegung, Einwendung z. D. Diese Behauptungen werden durch die Erfahrungen einer großen schweizerischen Schuhfabrik in die richtige Beleuchtung gerückt. Vor etwa 1 1/2 Jahren hat dieselbe mit der Anschaffung der Journaltiere aufgehört. Sie wagte diesen Schritt auf Anraten ihres Direktors, der sich in Amerika von der Möglichkeit dieser Neuerung überzeugt hatte. Und wirklich machte sich die Sache ganz famos. Daß die Arbeiter damit sehr einverstanden waren, braucht nicht erst gesagt zu werden. Sie waren damit mancher Billard, Pöbel und Ungerechtigkeiten, überhaupt einer fähigen Quelle von Verdruß und Mißerei mit einem Male los und ledig. Aber auch die Fabrikanten scheinen damit nicht schlecht zu fahren. Alle Bestürzungen erlösten sich als völlig grundlos und bezitt kein Recht mehr daran, dieses als höchst gefährlich hingestellte „Experiment“ aufzugeben.

— In Seltau ist die Schließung der hiesigen Schuhmacher-Zwangsbühne, nachdem in der Innungsversammlung am 22. April die Auflösung in der gesetzlich vorgeschriebenen Weise beschlossen worden ist, dem „Sannoverischen Courier“ zufolge, zum 1. Juli durch den Negierungspräsidenten zu Säubung verfügt worden.

Die Vorteile des Großhandels. Im Jahresbericht der Bornheimer Handelskammer lesen wir über die Lage des Lederhandels: „Die Lage in unserer Branche war in dem vergangenen Jahre wenig befriedigend, wie in dem vorhergehenden. Demnach ist aber auch nicht zurückgegangen ist, so war das Geschäft im allgemeinen doch nicht so gesamt und befriedigend wie im Jahre 1899. Den größten Verlusten unterliegen die Schuh- und Schäftefabriken werden von den Lederfabrikanten so billige Preise eingeräumt, daß die Ledergerber überhaupt nicht mehr konkurrieren können. Das Geschäft mit der mittleren Kundenschaft, auf welche die Ledergerber angewiesen sind, ist dagegen mit großem Mißstand verbunden und wird durch das lange Kreditgeschäft immer unrentabler.“ So reduzieren sich dann auch wesentlich die Klagen über die Lederpreise, die in ihrer ganzen drückenden Höhe nur der kleine Fabrikant und der Meister zu spüren bekommt. Ueber die Lage der Lederindustrie wird berichtet, daß sie nicht günstig war. Die Arbeitslöhne seien unverändert geblieben und das Verhältnis der Unternehmer (wahrscheinlich die Firma Dörr u. Neinhöfen) zu den Arbeitern ein befriedigendes gewesen. Im Hinblick auf die amerikanischen Konkurrenz werden Rückschlüsse, für die Einfuhr von Rohstoffen wegen Zollfreiheit gefordert.

— In fünf Tagen gelebter Schuhmacher. In Berlin ist von einem Frauenlein Johanna Wenz unter dem Namen „Keller St. Elisabeth“ eine Lehrwerkstätte eröffnet worden, in der man in fünf Tagen gegen ein Gehalt von 10 Mk. ein tüchtiger Schuh-

macher für Herren-, Damen- und Kindes-Fußbekleidung werden kann. Dasselbe unternehmungsartige Fräulein hat auch ein Lehrinnenausbildungsinstitut, um in kürzester Zeit ganz Deutschland und Umgebung mit Kunstseideneren heranzuzüchten zu können. Das nach dieser neuen Methode fabrikierte Schuhwerk ist wegen der um das Fünffache kleineren Nägel und des günstigen Preises von den Damen sehr beliebt und im Preise um ein Drittel billiger, das familiäre Leder mit allen Zubehören von dem Meister Sandt Erzbischof zu Engrospreisen abgegeben wird. — Jedermann also sehr eigener und billiger Schuhmacher und das alles keine Fiktion, sondern nur Wirklichkeit. Gerade anglich werden darf die Schuhmacher aber kaum werden.

— Jankerbuch. Der Streik unserer Kollegen in der Schäftefabrik von G e i m a n n ist durch die Rücknahme der Maßregelung seitens des Fabrikanten beendet worden.

— Konkurs in der Schuhindustrie. Catta und Ko., Schuhfabrik in Offenbach, Raab u. Diegel, Schuhfabrik in Delnsitz.

## Ueber die Neutralität der Gewerkschaften

wird der „Leipziger Volkszeitung“ geschrieben:

„Neutralität“, das war das Stichwort, welches auf den verschiedenen zu Pfingsten stattgefundenen Gewerkschaftskongressen eine große Rolle gespielt hat. Ueberall war man neutral — nur waren und sind es immer die anderen, welche die Neutralität verletzten.

Und sie haben alle Recht, jeder versteht und übt die Neutralität nach seiner Weise. Den offenkundigsten Widerspruch auf diesem Gebiete leisten sich die Hirsch-Dunkerianer. Nach einem Versteckten Verbandsanwalts Dr. Max Hirsch nahm man eine Resolution an, in welcher es u. a. heißt:

Der 14. Verbandstag erklärt: Die Neutralität der Arbeitervereine, d. h. ihre Trennung und Unabhängigkeit von parteipolitischen und kirchlichen Bestrebungen, bildet ein wesentliches Erfordernis, um ihre Wirksamkeit in der wirtschaftlichen Sozialen Aufgaben, unbeeinträchtigt und mit konzentrierter Kraft zu erfüllen. Dieser Grundsatz ist für die deutschen Gewerkschaften seit ihrer Enthebung unbeeinträchtigt maßgebend gewesen.

Ein großer Teil der Gewerkschaften, sowohl sozialdemokratischer als auch christlicher Richtung, verfolgt dagegen grundsätzlich wie kirchlich partei- oder kirchenpolitische Zwecke. An sie, nicht an die längst neutralen Gewerkschaften ist daher die Aufforderung zur Neutralisierung zu richten.

Nachdem man so parteipolitische Bestrebungen durch und in der Gewerkschaft festhält in Acht und Bann erklärt, entschied man sich für Beibehaltung des hiesigen Neutralitätsbegriffes, welcher der Eintritt von Sozialdemokraten in die „neutralen“ Hirsch-Dunkerianer Gewerkschaften ausschließt.

Auch die evangelischen Arbeitervereine, die in Speyer ihren Verbandstag abhielten, beschäftigten sich mit der Gewerkschaftsfrage. Den Mitgliedern der Vereine wird empfohlen, sich einer Gewerkschaft anzuschließen, jedoch nur einer solchen Gewerkschaft, die keine partei- oder kirchenpolitischen Tendenzen verfolgt. Diese „Neutralität“ veranlaßt, daß die Vereine der hiesigen Gewerkschaften des Verbandes sich entziehen und dieser Verband mit 80.000 Mitgliedern aus dem insgesamt 70.000 Mitglieder zählenden Gesamtverband aussteigt. Eine weitere, praktische Bedeutung für die Arbeiterbewegung wird der Beschluß des Verbandstages nicht haben.

Von größter Bedeutung waren die Neutralitätsverhandlungen auf dem letzten christlichen Gewerkschaftskongress. Die Neutralität steht unter ständiger Kontrolle und darf unter dieser Kontrolle die Kontrolle der Kirche nicht im Gefahr kommen, dafür werden die Kirchen ihren Sorgen. Das man sich vielfach über die Bedeutung der Hirsch-Dunkerianer und die Stellungnahme der christlichen Gewerkschaften geirrt, hat der Kongress bewiesen. Man könnte bald zur Annahme gelangen, die Hirsch-Dunkerianer und die „Professoren“ der „neutralen“ Christlichen seien ein abgeleiteter Plan gewesen. Die Hirsch-Dunkerianer richteten sich kirchlich gegen die von einzelnen christlichen Führern als erstrebenswertes Ziel proklamirte Neutralität der Gewerkschaften. Die vielbesprochene Kölner Erklärung, die den christlichen Führern als energische Abwehr geistlicher Uebergriffe angesehen wurde, war in Wirklichkeit weiter nichts als eine feierliche Anerkennung der von den Bischöfen gestellten Forderung. Der wesentliche Inhalt dieser Erklärung lautet:

1. Die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften, die mit großer Mühe und unter großen Opfern jene im Leben gerufen haben, müssen sich gegen den Ausbruch im Falle des Herrn Erzbischofs von Freiburg: daß ihnen das Wort christlich nur leerer Schall und ein Ausschlagbild sei und „daß sie nur für die Sozialdemokratie jene Anstrengungen organisieren, die einwilligen noch auf dem Boden der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung bleiben wollten“, auf das entschiedene verwahren.

Diese Annahme, wie sie in dem fraglichen Erlaß und auch einem kleinen Teile der katholischen, allerdings nicht maßgebenden Presse zum Ausdruck gekommen, ist durch fernelei Thronache begründet und eine unbedeutende Kränkung der bisher in der christlichen Gewerkschaftsbewegung tätigen Mitglieder und Fremde des Arbeiterstandes.

2. Wir erklären es als selbstverständlich und mit Nachdruck, daß wir nach wie vor in Durchführung der gewerkschaftlichen Ziele die christlichen Grundzüge als Richtschnur anerkennen. Eine Bereinigung aller Arbeiter vor verschiedenen Berufs in einheitliche Organisationen ist allerdings das zu erstrebende Ziel, doch muß verlangt werden, daß solche Verbände in ihrer Wirklichkeit den christlichen Grundzügen nicht widersprechen. Da unter den obwaltenden Verhältnissen in absehbarer Zeit solche Gewerkschaften ausgeschlossen erscheinen, halten wir an dem auf dem ersten Kongress der christlichen Gewerkschaften zu Mainz aufgestellten Programm fest, nach welchem unsere christlichen Gewerkschaften interprofessionell und politisch unparteiisch auf christlicher Grundlage bestehen sollen.

Man konnte die Bischöfe wirklich nicht verlangen. Man wehrte sich dagegen, daß ihnen (den christlichen Führern) das Wort christlich nur leerer Schall sei und erklärte es als selbstverständlich und mit Nachdruck, daß nach wie vor bei Durchführung der gewerkschaftlichen Ziele die christlichen Grundzüge als Richtschnur gelten sollten! Damit hatte man für die Gegenwart und Zukunft die christlichen Grundzüge als außerhalb des neutralen Rahmens stehend erklärt, weil man sie den Funktionen der Kirche unterstellte. Die Auslegung und Definition christlicher Grundzüge steht nicht dem Laien zu, sondern der Kirche, deren diesbezüglichen Unterweisungen sich jeder zu fügen hat. Daß die christlichen Gewerkschaften auf selbständige Entscheidung über christliche Grundzüge verzichten, hat man auf ihrem Kongress ausdrücklich anerkannt. Ohne Widerspruch zu finden, wurde dort als Grundfals aufgestellt, daß die christlichen Gewerkschaften sich streng an die Grundzüge des Christentums zu halten haben, diese zu erklären, sei aber nicht Aufgabe der Gewerkschaften!

Nach der Interpretation der Kirche, nach dem christlich-kirchlichen Autoritätsprinzip steht die Idee des Klassenkampfes mit den christlichen Grundzügen in diametraler Gegensatz und ist demnach der Klassenkampf der Arbeiter unchristlich und für christliche Gewerkschaften unmöglich.

Dies ist der springende Punkt bei Beurteilung der Neutralitätsfrage seitens der freien Gewerkschaften. Diese stehen auf dem Boden des Klassenkampfes und da fragt es sich, ob trotz der grundsätzlichen Auffassung über das Wesen der Arbeiterbewegung eine Verschmelzung der verschiedenen Richtungen auf neutralem Boden möglich ist. Das die katholischen Arbeiter in Masse, als Korporation, sich dem Wanne der Kirche entziehen, daß sie sich von der Notwendigkeit der Trennung ihrer wirtschaftlichen Interessen

Vertretung von den vermeintlichen transzendentalen Interessen überzeugen, dafür Gläubige zu finden, erfordert uns nach der ganzen Geschichte der Kirche kaum möglich. Das Aufgehen der christlichen Gewerkschaften in eine neutrale Organisation ist daher auch nur Illusion.

Dass die freien Gewerkschaften die Neutralität so weit treiben, ihren Klassencharakter aufzugeben, ist ausgeschlossen, wo bleibt da die Möglichkeit, die verschiedenen Richtungen auf einer Grundlage zu vereinigen? Solche Idee ist und bleibt Utopie! Es bleibt noch die Frage zu erörtern, ob nicht trotzdem aus praktischen Gründen unersetzlich die Neutralität der Gewerkschaften zu betonen ist. Im bestimmten Sinne kann diese Frage bejaht werden. So weit die Neutralität als möglicher Abschluss religiöser Diskussionen und parteipolitischer Tätigkeit verstanden werden soll. Das wir niemanden in seinen religiösen Gesinnungen verletzen durch beliebige Angriffe auf eine Überzeugung, ist eine Anstands-pflicht, die besonders zu betonen überflüssig ist. Wenn aber seitens unserer Gegner durch Verquickung der religiösen Interessen mit den wirtschaftlichen die Arbeiter von der richtigen Vertretung der letzteren abgehalten werden sollen, dann können wir uns auch nach dieser Richtung der Pflicht der Zurückhaltung nicht entziehen. Auf Parteipolitik können wir in der Gewerkschaft ruhig verzichten, — nicht aber auf sozialdemokratische Politik. Wer das verlangt, fordert, keine Arbeiterpolitik zu treiben; oder gibt es etwa eine wirkliche Arbeiterpolitik, die der sozialdemokratischen entgegensteht? Das das nicht der Fall ist, wissen unsere Gegner, und weil sie wissen, dass Arbeiterpolitik rein wirtschaftlicher Natur identisch ist mit der sozialdemokratischen Wirtschaftspolitik und weil das Interesse unserer Gegner solcher Politik entgegensteht, wird die freie Gewerkschaft, wenn sie sich auch nicht so sehr zur parteipolitischen Agitation bemißt, noch so sehr Neutralität betont, niemals die Anerkennung einer neutralen Gewerkschaft erringen.

Es, wie bereits bemerkt, die Möglichkeit, die verschiedenen gesellschaftlichen Richtungen auf einer Grundlage zusammenzuführen, ausgeschlossen, so wirkt andererseits die übermäßige Betonung, wir sollten neutral sein — oder gar noch erst werden, auf die Lösung der unter dem Banner der Neutralität von der Vertretung ihrer Interessen fern gehaltenen Arbeiter eher hemmend als fördernd. Der katholische Arbeiter wird zunächst in den Glauben verlegt, die christliche Organisation sei notwendig, und die aus Neutralitätsbetrachten resultierende scharfe Auslegung der wirtschaftlichen Verhältnisse und Gegensätze, sowie die Entlassung des Nachweises von der Notwendigkeit, die wirtschaftlichen Interessen nicht mit den religiösen zu verquicken, resp. der Nachweis, daß die wirtschaftliche Vertretung der wirtschaftlichen Interessen den religiösen gar nicht entgegensteht, beraubt den katholischen Arbeiter dazu, die Grundlage der christlichen Organisation als die richtige zu erkennen, hindert ihn daran, sich an dem Banner der Freirungen und Wirrungen zu bekämpfen, und dadurch wird der wirtschaftliche Kampf nicht befördert, sondern behindert.

Die wirtschaftliche Einheitsorganisation kann nur das Produkt der Aufklärung der Arbeiter, Abgrenzung von den Sonderorganisationen und Affirmierung in die freien Gewerkschaften sein. Dies zu erreichen, muß unser Ziel sein; allerdings wird es noch viele Mühe und Opfer kosten. Damit ist allerdings gesagt, daß wir nicht mit bestehenden Organisationen uns zur Erreichung bestimmter Ziele zum gemeinsamen Vorgehen von Fall zu Fall nach Möglichkeit vereinigen sollen. Im Gegenteil. Wir benutzen jedes Mittel, wirtschaftliche Vorteile zu erringen, natürlich muß das immer unter Wahrung der Grundzüge der Gesamtarbeit der Arbeiter geschehen. Dabei mag man sich aber keine zu großen Hoffnungen auf ein Patentrecht mit anderen Organisationen hingeben. Gerade die „Erfolge“ des Bergarbeiterverbandes, der in der Betonung der Neutralität wohl am weitesten gegangen ist, dürften jeden Optimismus nach dieser Seite gründlich kurieren. Was hat man erreicht? Praktisch nicht viel mehr wie nichts! Sei den Parteipolitikern in beiden Verbänden, der sog. alte Verband und der christliche Gewerksverein allerdings einmüßig zuzuhören. Aber das hat wirklich wenig Bedeutung. Die Majorität haben die Arbeiter dabei nicht errungen und werden sie nicht erringen — im Falle die sich schon ein Mittel gefunden, auf ein Gebiet, das im Zusammenhange mit ihrer Tätigkeit steht, den letzten Wahlen ging der Gewerksverein allerdings schon selbständig vor, und der Verband hat nicht eingegriffen. Bei anderen Fragen konnte ein Zusammengehen aber überhaupt noch nicht erzielt werden — zur rechten Zeit für die Unternehmer brachten die „christlichen“ Grundzüge einmal eine Abgabe eines kleinen Gewerksvereins an den alten Verband. So war es im Februar vorigen Jahres, nachdem die beiden Verbände gemeinsame Forderungen eingeklagt, flüchtig hinter sich ließ, die bekannte Abgabe unter der Umschulung, der alte Verband wollte im Interesse der Sozialdemokratie zum Schaden der Arbeiter einen Streik inszenieren. — Die Unternehmer lachten sich ins Fäustchen, leiteten die Forderungen schlangenschnel ab, und die Gewerksvereinsmitglieder überzeuge man, den Interessen der Sozialdemokratie seien die ihren geopfert worden. Und jetzt, wo durch das Zusammengehen der beiden Verbände die Lohnreduktionen und Maßregelungen der Oberbeamten etwas gelindert werden konnte, bricht dieser Verband einen Streik vom Banne und, um den Lohn vollständig zu machen, gibt er den äußeren Anlaß zu der neuen Kampfsache, die Stellungnahme des alten Verbandes gegen die christliche Sozialpolitik.

Nach solchen Erfahrungen ist wohl die Frage aufzuwerfen, ob durch das Patentrecht den Arbeitern nicht anstatt Vorteile, Schäden erwachsen sind. Leider müssen wir nach einer Richtung diese Frage ohne weiteres bejahen! Die angestrebte Sicht, den christlichen Anlaß zu selbst unberechtigten Vorwärtren zu geben, die stets wiederkehrende Betonung der Neutralität bringt bereits Zeichen der Verwirrung. Jeder Betonung unserer Neutralität folgt christlicherseits die Behauptung, die freien Gewerkschaften würden zu parteipolitischen Zwecken mißbraucht. Verfübrer durch die Form dieser Vorwürfe, welche imputiert, unter dem Deckmantel lobenswerter Beziehungen wider schimpfliche Zwecke verstoßt, andererseits die eifrige Betonung der Neutralität als Gegensatz zu den geschätzten Vorwärtren, werden diese von weniger geschulten Arbeitern als Weibehauptungen empfunden oder doch als solche zurückgewiesen. Wiederholt machen wir die Erfahrung, daß Arbeiter, die uns als eifrige Parteigenossen bekannt sind, in Versammlungen die Behauptung der freien Gewerkschaften als sozialdemokratische und fälschlichen Zeichen der Einführung zurückweisen. Ein besonders trauriger Fall ist hier angeführt. In letzterem bei Bodum fand kürzlich eine Versammlung statt, die von freikantonalen Bauern einberufen war. Das Unternehmernorgan, die „Mittelstadt-Beilage“, bezeichnete diese Versammlung als eine „sozialdemokratische Versammlung“. In einer, wenige Tage später stattfindenden Versammlung bemerkte einer der Anwesenden mit Bezug auf die erwähnten Auslassungen der „Mittelstadt-Beilage“: „Keine Sozialdemokratie, sondern eifrige und brave Arbeiter sind es gewesen, die dort anwesend waren. Wir sind keine Sozialdemokraten!“ Wir kennen den Sprecher dieser Sätze ganz und wissen, daß er sich zur Sozialdemokratie bekennt und seit langem Jahren in der Arbeiterbewegung tätig ist, u. a. in Berlin als Vertrauensmann wirkte. Zweifellos hat sich bei der Betreffenden unglücklich ausgebildet, er wollte nur sagen, daß die Sozialdemokratie mit der Versammlung nichts zu thun habe. Aber das man die Identifizierung solcher Versammlungen mit der Sozialdemokratie als Behauptung aufstellt, ohne das Bewußtsein der Diskreditierung der Partei zu empfinden, das ist ein beachtliches Zeichen der Verwirrung.

Solche Erfolge der „Neutralität“ werden nicht nur bei einzelnen Personen gemerkt, dieselbe Beobachtung kann man auch bei der Erstreckung machen, daß in den Kreisen der Mitglieder des alten Bergarbeiterverbandes viele Stimmen aus Mitleid auf die christlichen Bedenken geltend machten, in demselben Maße zu sagen, in welchem Parteiversammlungen stattfinden sollten. Nach solchen Erfahrungen und nachdem auf der letzten Generalversam-

lung des alten Verbandes fast alle Redner sich gegen eine zu weit gehende Neutralität ausgesprochen, und nachdem sich der Metallarbeiterverband auf der Generalversammlung im Sinne unserer Darlegungen erklärt hat, darf wohl darauf gerechnet werden, daß die Neutralitätspolitik für die Folge in gemäßigten Bahnen wandeln wird.

## Unparteiische Männer über die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter.

Wilhelm sagt über die Streiks: „Das Koalitionsrecht (Vereinigungsrecht) gewährt, aber die Arbeitsentziehung als unflüchtig verdammt, ist ein Widerspruch in sich selbst; dann wäre das Koalitionsrecht der in der Scheide festgelegte Säbel. Die Organisation der Arbeiter kann nur dann nachhaltig nützen, wenn sie gestattet, das Angebot der Ware, Arbeit, zu bekräftigen, um ihren Preis zu erhöhen oder die sonstigen Arbeitsbedingungen (Arbeitszeit, Arbeitslohn, Arbeitsordnung, Behandlung etc.) zu beeinflussen. Wie soll das anders geschehen, als durch die Androhung eines Streiks oder den Streik selbst. Die Organisation erst verleiht dem Arbeiter eine gleichberechtigte Stellung, als Warenverkäufer, indem sie erst einen wirksamen Streik ermöglicht.“ Weiter sagt Wilhelm: „Wenn andere Arbeitgeber, Grundbesitzer etc. sich in einen Bund zusammenschließen, um ihre Interessen energig zu vertreten, wofür, so bedarf auch der Arbeiter des Schutzes, den die Vereinigung aller Kräfte bietet. Und wenn die Kirche immer wieder gemahnt wird, den Arbeitern zu predigen: Sie zu lieben und wehrt sich nicht gegen das Ungemach, Gott wird für sich sorgen, — ist es dann nicht Parakletik, wenn diejenigen Herren für sich das Recht in Anspruch nehmen, sich ganz gründlich gegen das Ungemach zu wehren. Wir gestülde würden das Gewissen betreiben, wenn wir den Arbeitern predigen wollten, daß es Sünde ist, wenn er sein Recht wahr und für das Interesse seines Standes kämpft.“

Bemerkenswert ist Wilhelm's Beurteilung der sog. Arbeiterausfälle, welche zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern in den einzelnen Betrieben dienen sollen, aber den Arbeitern wenig oder gar nichts nützen, sobald sie sich nicht gut und fest vereinigt haben. Wilhelm sagt: „Wenn die Arbeiter mit dem Unternehmertum verhandeln wollen, wie eine Grosmacht mit der anderen, so müssen sie in umfassendere und mächtigere Organisationen zusammengefaßt sein, als Arbeiterausfälle einzelner Betriebe sein können. Die gesamte Arbeiterschaft eines Gewerbes muß wie ein Mann zusammenstehen. Wo das nicht der Fall ist, werden sie dem Unternehmertum wenig imponieren und im Kampfe keine Aussicht auf Erfolg haben.“ Auch über die Zerstückelung, mit welcher die besitzenden Klassen auf die Arbeiter herabzusehen und sie als Menschen zweiter Klasse betrachten, schilt Wilhelm seinen Unwillen in folgenden Worten aus: „Darum, mehr Achtung vor dem Volk!“ Mit der aufrichtigen Achtung der Arbeiter, als Mitmenschen, wird sich bei den besitzenden und gebildeten Klassen eine gründliche Veränderung ihrer Stellung zur sozialen Frage ergeben. Sie werden vor allem das Bedürfnis empfinden, sich über diese Frage zu unterrichten, statt in grauenhaftem Unkenntnis derselben weiter zu leben, zwischen Furchtsanfällen (vor der aufstrebenden Arbeiterschaft) und latter Gleichgültigkeit. Man wird einsehen, wie selbstverständlich, wie unendlich menschlich das heisse Sehnen der Massen nach einem besseren Dasein ist.“

Wir haben jetzt die Sätze eines Priesters vernommen, hören wir nun auch einen Mann der Wissenschaft. In seinem Buche „Die Arbeitertage“, sagt Professor Hartner: „Ein Realist, in dem der glühende Durst, das Verhättnis der Gefahr trotzten die Kämpen und Kämpen nach Macht und Wissen, auch die unteren Schichten des Volkes ergreifen hat“, könne nicht als eine Epoche des Niederganges bezeichnet werden. Ueber den Nutzen der Organisation sagt er: „Im übrigen ist leicht einzusehen, wie gründlich die Stellung der Arbeiter beim Abschluss des Arbeitsvertrages verändert wird, sobald sie, wie ein Mann geschlossen und organisiert auftreten. — Werden die von einem Berufsverein festgelegten Arbeitsbedingungen von den Unternehmern bevorzogen, dann kann durch die Arbeitsentziehung aller Vereinsmitglieder, wenigstens in Relation ansehender Konjunktur (gutes Geschäftsgang), auf die Unternehmung ein mächtiger Druck zu Gunsten der Arbeiterforderungen ausgeübt werden. Wie die Organisation erst die Möglichkeit eröffnet, in ihren Angelegenheiten die nötigen Kräfte aus dem Stande der Dinge zu ziehen, so gewährt sie in Zeiten ständiger Schwäche (schlechter Geschäftsgang) auch einen gewissen Schutz und wirkt gewissermaßen als Falltürchen. Einzelne, geschlossenen Verbänden einer größeren Zahl organisierter Arbeiter, wird selbst bei bedrohlichen Angeboten, freier Arbeit (Streikbrecher) den Unternehmern Vorklagenheiten brechen können. — Sobann stellt die Organisation immer eine moralische Macht dar. Sie hebt bei den ersten Arbeitern nicht nur als Mandat empor, sondern sie vermag auch auf die öffentliche Meinung, die Stellung der Behörden etc. einzuwirken.“ Diese letzten Zeilen unseres Professor Hartner sind insofern beachtenswert, als damit auch der moralische, stützende Wert der Arbeiterorganisationen und damit ihr kultureller Einfluß anerkannt wird.

Nach dieser Seite verdient auch erwähnt zu werden, was Professor Dr. Pfannkuche in einer kürzlich erschienenen Schrift, „Was liegt der deutsche Arbeiter“, sagt. Er hat in dieser Schrift Untersuchungen über das Les- und Bildungsbedürfnis der deutschen Arbeiter angestellt und kommt dabei zu folgenden Schlussfolgerungen: „Nächst wird jeder, der mit dem Bildungsbedürfnis der verschiedenen Volksschichten Fühlung hat, von neuem bekräftigt finden, daß das Verlangen nach geistiger Fortbildung in den Kreisen der organisierten Arbeiterschaft ein sehr hohes ist; ein umgleich höheres, als wie i. B. in den Schichten der Handwerker und kleinen Gewerbetreibenden.“ Ferner sagt Pfannkuche: „Eine weitere wichtige Frage wäre die, welche Gruppen der Arbeiterschaft das größte Les- und Bildungsbedürfnis haben. Die Antwort lautet kurz: Diejenigen, welche den höchsten Lohn, die kürzeste Arbeitszeit und die beste Organisation haben.“ „Und das wiederum die eifrigsten Mitglieder der Organisation beim die fleißigsten Besucher der Gewerkschaftsversammlungen zugleich die fleißigsten Benutzer der Bibliotheken sind.“ — „Dem Reiner der modernen Arbeitsverhältnisse wird dies wiederum Resultat nichts überraschendes bieten, ihm aus neue die Befähigung liefern, daß die Gewerkschaftsorganisationen in jeder Weise die Hilfe des Besessenen, die Ausereisenen) der deutschen Arbeiterschaft repräsentieren und daß sie nach besten Kräften für geistige, wie für stützliche Hebung der Arbeiterschaft wirksam sind.“ „Daß diese Befähigung als wichtiges Ergebnis unbedenklich den Satz aus, daß jede Förderung der freien Arbeiterorganisationen zugleich eine Förderung des geistigen und stützlichen Aldeans (die gleiche Höhe der deutschen Arbeiterschaft bedeutet.“ „Der enge Zusammenhang zwischen der Arbeitszeit und den Lohnverhältnissen einerseits und dem geistig-stützlichen Aldean der Arbeiterschaft andererseits wird auch durch diese Umfrage aufs neue bekräftigt. Ueber je mehr freie Zeit der Arbeiter verfügt, um so mehr mündet er sich bildender Culture zu.“ Die Zahl derjenigen Personen, welche außer den hier zitierten, sich ebenfalls anerkennend über die Arbeiterorganisationen geäußert haben, ist sehr groß. Gestrichen durch die traurigen Verhältnisse der Arbeiter einerseits und durch das Streben derselben in ihren Organisationen andererseits, sich sich ein großer Teil des so genannten besseren Bürgertums gewinnend, zur Lösung der sozialen Frage im allgemeinen und zu den Arbeiterorganisationen im besonderen Stellung zu nehmen. Und wenn dabei in Wort und Schrift den Arbeitern viel schönes gesagt worden ist und viele gute Ratschläge erteilt wurden, so dürfen wir nicht vergessen, daß das Wort unter

Befreiung nur durch uns allein, durch unsere eigene Kraft vollendet werden kann. Darum aber, wie die hier erwähnten Männer Wilhelm, Hartner, Pfannkuche über die gewerkschaftliche Organisation denken, mögen nun diejenigen auch in unserem Bereiche, welche noch immer der Organisation fernstehen, erleben, wie berechtigt, wie unbegründet ihre Haltung ist. Möge für auch, ihr Unorganisierter, der Inhalt dieses Artikels eine nützliche Lehre sein, möge er euch zeigen, daß es eure unbedingte Pflicht ist, der Organisation euch anzuschließen. Dort, wo eure Arbeitsbrüder um Besserung ihrer und eurer Lage kämpfen, da ist auch euer Platz, und da dürft ihr euch nicht zurückziehen und stattdessen bei Seite stehen, wenn ihr nicht zum Verdäcker an eurer eigenen Sache werden wollt.

## Nach wieder die Arbeitslosenunterstützung.

Es ist zweifellos, daß auch die nächste Generalversammlung des Vereins deutscher Schuhmacher neben anderen Fragen sich auch eingehend wieder mit der Einführung der obligatorischen Arbeitslosenunterstützung beschäftigen wird. Wie bereits, daß bei einer so wichtigen Frage, wie die Arbeitslosenunterstützung, nicht im Sandumdrehen von allen Mitgliedern der Partei derselben erkannt wird, von Jahr zu Jahr hat in der gesamten Gewerkschaftsbewegung die Zahl der Anhänger der Versicherung gegen Arbeitslosigkeit zugenommen, die in einer Anzahl Bezirke so groß war, daß diese die Einführung beschlossen. Die Abstimmung in unserer Branche hat den Beweis geliefert, daß nahezu die Hälfte der Mitglieder der Vereins gleichfalls für die obligatorische Arbeitslosenversicherung ist.

Wir haben die Überzeugung, daß es den Verantwortlichen dieses Unterstützungsweises doch noch gelingt, die Gegner von der Möglichkeit und Notwendigkeit desselben zu überzeugen, denn die besten Argumente und Beweise haben sie für sich. Hoffentlich alte und erfahrene Gewerkschafter sind für die Arbeitslosenunterstützung. Gerade die jetzige Krise dürfte aber auch vielen Kollegen die Überheblichkeit der Preise: Wenn ich arbeitslos bin, muß ich mit der Welt der Lage auskommen, recht deutlich vor Augen führen. Wir behaupten nicht zu viel, wenn wir sagen, daß ein großer Teil, vielleicht der größte, Gegner der Arbeitslosenunterstützung aus Mangel an Dyrkenntnis ist.

Dieser Teil hat überhaupt selbst Opfer für die Gewerkschaft zu groß, während er in den Klimmbewerben sich für die allerschlimmsten und gleichgültigsten Dinge ohne Waren schreyen läßt. Da diese Kollegen die Ermahnungen, Aufklärungen und Beispiele in den Vereinsversammlungen nicht hören, weil sie die Bestimmungen nur selten beachten, sie gehen ja lieber zu ihren Klimmbewerben, so muß die Presse immer und immer wieder diese Frage aufrollen.

Die Arbeitslosenunterstützung ist ein kräftiger Stützer in dem Bau der Organisation und besitzt einen hohen finanziellen Wert. Wenn heute an einen Kollegen Kumulationen gestellt werden von einem Arbeitgeber, die seinen materiellen oder sittlichen Interessen zuwiderlaufen, so hat er die Wahl, wenn der Arbeitgeber darauf besteht, entweder das Geschäft zu verlassen oder sich zu fügen. Der Arbeitgeber wird um so eher auf seinen Willen bestehen, wenn nur eine schwache Organisation vorhanden, vielleicht auch gar nur ein oder zwei Betriebe am Orte sind, und der Arbeiter wird sich um so eher fügen, je weniger er sich geistig weiß und mit dem Aufhören der Arbeit mittellos wird. Stünden ihm wöchentlich 6 bis 7 M. — und wir wollen betonen, daß dies nur der Anfang sein soll und daß später 9 bis 10 M. gewährt werden müssen — zur Verfügung, so würde er sicher die ihm unwillkürlich und entmannten Bedingungen mit Entschiedenheit zurückgewiesen haben.

Ferner: einem arbeitslosen Kollegen wird eine Arbeit angeboten, bei der er vorausichtlich kaum das trodne Brot verdient, aber ihm hat wochenlang selbst dies gemangelt, er möchte die Arbeitsbedingungen seines Berufes nicht verschlechtern aber — die Not ist zu groß und er greift zu und hilft, gewöhnlich durch die bittere Not, seine und seiner Berufscollegen Arbeits- und Lohnbedingungen herabzudrücken. Häufig ihm 7 bis 8 Mark pro Woche zur Verfügung gestanden, er hätte die unzulässige Arbeit zurückgewiesen.

Es hat so schwer zu begreifen? Gegenüber diesem moralischen und wirtschaftlichen Wert müssen alle die leeren und faden Einwände von der Simulation, der Schwierigkeiten der Kontrolle etc. verschwinden. Das Los jedes Einzelnen und der Gesamtheit wird dadurch geboten.

Die Arbeitslosenunterstützung bewirkt auch neben der größern Sicherheit eine größere Freiheit in der Wahl der Arbeitsstätte und der Arbeitszeit. Wir müssen jedem Kollegen in den Stand setzen, daß er nicht mehr für den besetzten Arbeitsplatz gezwungen, sei es auch noch so traurig, auch bitterer Not annehmen muß.

Das Kennzeichen der in Arbeit stehenden Kollegen auf den Arbeitskollegen, der billiger arbeitet und sie in Gefahr bringt, auch Gahre zu lassen, ist unverständlich und dumm. Erst geht man den Kollegen die Möglichkeit, daß sie sich wehren können und dann erst reißt man den Mund auf. Man sage daher, daß die Kollegen mit ihren Familien bei Arbeitslosigkeit nicht der größten Not preisgegeben sind. Auch selbst einen charakterstarken und einsichtigen Mann, der sich wohl sicher weigern würde eine Arbeit anzunehmen, die sein und der Kollegen Los verschlechtert, bringt das Geld in der Familie mit Grundbesitz in Konflikt und er erliegt.

Wer trägt die Schuld daran? Die Kollegenchaft, die es verstaumt Einrichtungen zu schaffen, die solche verhindern. Es ist eine Pflicht und ein Gebot der Selbst-erhaltung, die Arbeitslosenunterstützung obligatorisch einzuführen.

## Soziale Bundschau.

Die Nordhämmer Laborsabrikanten haben, um die ihnen verböte Organisationen der Arbeiter zu sprengen, die einen Verband vorgelegt, nach welchem sie sich verpflichten dem Labordarbeiterverband zu entsagen und jede moralische und materielle Unterstützung zu unterlassen. Selbstverständlich waren die Arbeiter ihren „Protherrn“ diesen Willen vor die Beine. Der Kampf löst schon längere Zeit. Die Arbeiter haben den Boykott über die Nordhämmer Fabrikate, besonders den Knutabak verhängt. Wir hoffen mit Erfolg, denn kein Arbeiter wird aus einer Fabrik Waren konsumieren, die ihre Arbeiter zu Belohnen herabdrückt.

Sozialistisches Verhältnissen bei der Mainzer Stadtverwaltung bemerkt, indem sie sich über die städtischen Druckarbeiten in Zukunft nur noch in solche Buchdruckerei zu geben, welche den deutschen Buchdruckern schriftlich anerkannt haben. Von diesem Beschlusse legte der Oberbürgermeister von Mainz, Dr. Casner, das Instanz der deutschen Buchdrucker in Kenntnis.

## Mitteilungen.

Uebe. In den hiesigen Schulfabriken wurden die Löhne um 20 bis 40 Prozent reduziert. Die Arbeiter legten, da eine Verhandlung ausgeschlossen schien, die Arbeit nieder. Für die Unternehmer handelt es sich wieder um die Lohnreduktion, als um die Fortführung der christlichen Organisation, die fast etwa sechs Wochen in Glets begründet wurde und der fast sämtliche Lederarbeiter und Schuhmacher beigetreten sind. Die Lohnreduktion betrachten aber auch die christlichen Gewerkschaften als eine Provokation, und erklären sich deshalb sämtlich mit den freikantonalen Schuhmachern und Styrern solidarisch. Das christliche Unternehmertum am Niederrhein scheint der christlichen Gewerkschaftsbewegung den Untergang geschworen zu haben. Erst die Aus-

